

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsto, Wilsudskiego 18, Tel. 1020. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-B. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escomptobank, Bielsto. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Reklameteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 22 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Dienstag, den 4. November 1930.

Nr. 297.

Mussolinis Ziele.

Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten.

Mussolini hat am Montag eine Versammlung der Vorstände der faschistischen Provinzialverbände benützt, um in einer großen Rede die außenpolitischen Forderungen Italiens zu präzisieren.

In der ganzen Welt, so führte Mussolini u. a. aus, kämpft man heute für oder gegen den Faschismus. Es ist zwangsläufig, daß dieser geistige Kriegszustand besteht und sich verschärft, denn wenn es nicht so wäre, wäre der Faschismus jetzt überwunden. Indessen werden neben dem geistigen Krieg die Vorbereitungen des materiellen Krieges an unseren Grenzen beschleunigt. In meinen Akten sind Tag für Tag die militärischen Vorbereitungen aufgezeichnet, die seit 1927, also lange vor meinen Reden in Livorno, Florenz und Mailand, gegen Italien unternommen worden sind. Hier ist die Liste der aufgestellten Batterien, der errichteten Forts, der vorbereiteten und angelegten Armierungen. Sonnte ich noch länger warten, um das italienische Volk wachzuwecken? Natürlich haben diejenigen, denen die Maske heruntergerissen wurde, versucht, Italien, als die einzige Gefahr für den europäischen Frieden hinzustellen, als den einzigen Wolf unter einer Herde friedlicher Lämmer. Dieses Spiel ist kindisch.

Das faschistische Italien wird in dem Maße rüsten, wie alle rüsten. Es wird abrüsten, wenn alle abrüsten. Ich wiederhole, daß, solange es Kanonen gibt, sie schöner sein werden als die schönsten, aber oft leeren Worte. Wenn das Wort genügt, um die Beziehungen der Völker zu regeln, werde ich sagen, daß das Wort göttlich ist. Es soll durchaus klar sein, erklärte Mussolini wörtlich, daß wir materiell und geistig rüsten, um uns zu verteidigen, nicht um anzugreifen. Das faschistische Italien wird niemals die Initiative zu einem Kriege ergreifen.

Auch unsere Politik der Revision der Verträge, die nicht von gestern datiert, sondern schon im Juni 1928 in Aussicht genommen wurde, ist darauf gerichtet, einen Krieg zu verhüten, eine ungesunde Entspannung, diejenige eines Krieges, zu machen. Die Revision der Friedensverträge liegt nicht im hauptsächlich italienischen Interesse, sondern im Interesse Europas und der Welt. Das ist nicht sinnlos oder unüberwindlich, da diese Revisionsmöglichkeit auch im Völkerbundspakt vorgeesehen ist. Sinnlos ist nur die Behauptung der Unbeweglichkeit der Verträge. Wer verletzt den Völkerbundspakt? Diejenigen, die in Genf zwei Kategorien von Staaten geschaffen haben und für alle Ewigkeit aufrechterhalten wollen, nämlich bewaffnete und waffenlose. Welche juristische und moralische Gleichberechtigung kann zwischen einem Bewaffneten und einem Waffenlosen bestehen? Wie kann man wollen, daß diese Komödie endlos weitergeht, wenn die Hauptdarsteller selbst anfangen, ihrer Müde zu werden?

Zu dem Thema der italienischen Donau- und Ostpolitik erklärte Mussolini: Wir trachten danach, die letzte Krume unseres Erbgutes auszunützen. Wir leisten Miesenhaftes. Aber eines Tages wird der ganze Boden, den wir besitzen, überfüllt sein von einer Bevölkerung, die anwächst, weil wir es wollen und weil wir stolz darauf sind. 1950 wird Europa alt und mangelhaft dastehen. Das einzige Land der Jugend wird dann Italien sein. Man wird von jenseits der Grenze dann nach Italien kommen, um dieses Schauspiel der Jugend zu bewundern. Unsere friedliche Expansion kann nur nach Osten hin erfolgen. So werden unsere Freundschaften und unsere Bündnisse, verständlich. Freundschaften und Bündnisse, die heute einen absoluten Wert haben.

Wir machen eine aufrichtige Außenpolitik mit Doppeldeutigkeit und Hintergründe. Eine Verpflichtung, die wir eingehen, ist für uns heilig, gleichgültig, was sich ereignen mag. Dies ist nach unserer Ansicht die einzige Weise, wie ein Volk sein Prestige vermehren und um Vertrauen werden kann.

Nach einer kurzen Abschweifung auf das Gebiet der inneren Politik kam Mussolini dann auf das Thema des Faschismus als gestaltende Idee. Der Faschismus, sagte er, sehe heute auf der Tagesordnung in allen Ländern. Er

Wahlaufruf der sozialen Organisationen.

In Warschau ist folgender Aufruf erschienen: Bürger! Wir schreiten zum Kampfe um gute Gesetze für Polen. Es gibt keine derzeit wichtigere und dringendere Frage. Ohne gute Organisation ist der Staat hilflos und Millionen von Arbeitswertstätten sind der Gefahr der Verwundung ausgesetzt.

Denken wir daran, daß wir erst kurze Zeit als freies Volk zu leben begonnen haben. Wenn wir zu Beginn unserer unabhängigen Existenz nicht das Staatsleben und die Staatsarbeit mit der harten Hand der Ordnung umformen, so werden wir nicht gute Fundamente unter unsere Zukunft gelegt haben. Je früher wir eine gute Verfassung schaffen, desto sicherer werde sich die künftigen Generationen fühlen und desto ruhiger werden sie in ihrem Vaterlande arbeiten können.

Wir müssen die schrecklichen Fehler der Sejms gut machen. — Der erste Sejm hat uns eine schlechte Verfassung beschert. Der dritte Sejm wollte nicht die auf ihm lastende Verpflichtung erfüllen und hat die Verfassung nicht verbessert. Die Parteimänner, die bisher im Sejm die zahlenmäßige Mehrheit hatten, wollten nicht Gesetze, durch die eine starke und stabile Macht eingeführt werden sollte, beschließen. Sie schufen Rechte und Freiheiten für die Abgeordneten, sie verteidigten die Rechte und Freiheiten der Abgeordneten, aber dem Staate verweigern sie sachliche Arbeit und durch Unachtsamkeit und Quertreibereien möchten sie die Freiheit der ganzen Nation und die Sicherheit des Staates bedrohen.

Wir wollen Gesetze, die die Kräfte des Staates stärken und heben. Eine solche Verfassung können dem Vaterlande nur Leute geben, die mit den jetzigen Parteien nicht verbunden sind. Nur sie werden die Abgeordnetenprivilegien nicht höher, wie das Wohl und die Zukunft der Allgemeinheit, stellen, nur sie werden nicht zugeben, daß diese Fragen in blinden Doktrinen, in übergescheiterten Streitigkeiten und in hinterlistigen und kleinlichen Schachereien versumpfen.

Wir wollen überall gefaßt und verfolgt oder glühend herbeigesehnt. Der Satz, daß der Faschismus keine Exportware sei, stammt nicht von mir. Ich sage, daß der Faschismus als Idee, als Staatsdoktrine und als Verwirklichung derselben einen unversessenen Charakter hat, und es kann doch nicht anders sein, weil der Geist unversesselt ist an sich selbst. Man kann deshalb ein faschistisches Europa voraussehen, ein Europa, das sich am Faschismus inspiriert, ein Europa, das das Staatsproblem im faschistischen Sinne löst.

Zum Schluß stellte Mussolini fest, daß kein Volk so mutig bereit sei, sein ganzes Leben in die Schanze zu schlagen wie das italienische, und daß es nirgendwo eine Jugend von reinerem Ideal gebe. Die Vorhut des neuen Italien stehe bereit. Das faschistische Italien sei eine gewaltige Legion, die unter dem Zeichen des Viktorienbündels der größeren Zukunft entgegenmarschiere. „Niemand“, so schloß Mussolini unter tosendem ausbrechendem Beifall, „kann uns aufhalten, und niemand wird uns aufhalten“.

Es ist erklärlich, daß die Deutschen, die für ihre Revisionspolitik Unterstützung im Auslande suchen und für die sie jeden Preis zu zahlen bereit sind, die Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten in ihrem Sinne deuten und nimmehr sicher zu sein glauben, daß Italien seinen politischen Einfluß für ihre Forderungen einsehen wird. Für einen jeden jedoch, der die Seele des italienischen Volkes kennt, erscheint die Berechtigung dieses Glaubens mehr als zweifelhaft. Die Bevölkerung Italiens nimmt ständig, und zwar in einem raschen Tempo, zu; das Gebiet Italiens ist bereits zu klein, um diesen Bevölkerungszuwachs aufzunehmen. Neue Siedlungsgebiete werden infolgedessen gesucht, und zwar nicht in Europa, wo jeglicher Grundbesitz bereits in festen Händen ist, sondern auf dem afrikanischen

Wir wollen nicht auf den Bänken der gesetzgebenden Körperschaften Leute haben, die zwecklose Kritik, boshafte Sticheleien und die Erzwingung von Konzessionen als ihre einzige Aufgabe ansehen.

Wir wollen in den gesetzgebenden Körperschaften Männer haben, die in die sozialen Organisationen, in diesen unermüdbaren Arbeitswertstätten für das allgemeine Wohl, arbeiten gelernt haben.

Wir müssen in gemeinsamer schwerer Arbeit alle Gebiete unseres Lebens in Ordnung bringen, unsere Kräfte stabilisieren und erhöhen und den Wohlstand wiederherstellen.

Dazu bedarf es, daß zwischen der Bevölkerung und unserer eigenen polnischen Regierung sich das Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und der Zusammenarbeit befestige.

An der Spitze der Regierung steht ein Mann, der durch sein ganzes Leben und durch seine Taten den Beweis geliefert hat, daß er für das Wohl des Staates und der Nation gearbeitet hat und arbeitet.

Marshall Piłsudski wende sich an die Bevölkerung, um sie zu befragen, ob sie durch die Wahlen kundgeben will, daß sie mit ihm Polen zu einer großen Zukunft führen wollen oder durch Befolgung böser und läugerhafter Menschen diese große Arbeit erschweren wollen.

Wir müssen Marshall Piłsudski bei seinem Vorhaben unterstützen.

Deshalb beschließen wir: Einen entschiedenen Kampf dem lügenhaftesten Parteienwesen zu erklären und unsere ganzen Kräfte anspannen und die Bevölkerung daran erinnern, daß sie verpflichtet ist, dem Marschall in seinen Bemühungen der Schaffung einer Ordnung im Staate beizustehen und der Bevölkerung zu erklären und sie aufzufordern, daß sie bei den Wahlen auf die Liste Nr. 1 des Unparteiischen Blocks der Zusammenarbeit mit der Regierung, an deren Spitze Marshall Piłsudski steht, stimmen solle.

Es folgt eine lange Reihe von Unterschriften der Obmänner der verschiedenen sozialen Institutionen.

schon Kontinent, auf dem noch große Möglichkeiten offen stehen. Italien stößt in Afrika jedoch auf die Konkurrenz Frankreichs: eine diplomatische Schachpartie zwischen den beiden Staaten ist die Folge, die zäh ausgefochten wird und in der die Reden der beiderseitigen Regierungschefs die Etappen bilden. Mussolini begünstigt scheinbar den Revisionsgedanken, da er seinen Gegner müde machen will — und er wird diesen Gedanken sofort fallen lassen, sobald eine Verständigung zwischen ihm und Frankreich zustande kommt. Er ist kein Altruist und darf es als Staatsmann auch nicht sein; er weiß, daß die deutschen Forderungen nur in einem blutigen Kriege erfüllt werden könnten und er weiß auch, daß sein Volk für deutsche Bellange niemals zur Waffe greifen würde. Er ist zwar bereit, die deutschen Schwächen für seine Zwecke auszunützen, wird sich aber niemals dazu hergeben, daß Deutschland ihn als ein Instrument seiner Politik behandelt.

Forderungen der Agrarausfuhrländer.

Presseinterview des Ministers Madgearu.

Der rumänische Landwirtschaftsminister Dr. Madgearu hat dem Bukarester Korrespondenten des „B. T.“ im Anschluß an die Bukarester Agrarkonferenz, die folgenden interessanten Mitteilungen über das Programm der Agrarausfuhrländer gegeben:

„Aus den Resolutionen der Konferenz“, sagte der Minister, „ergibt sich, daß sie einen Fortschritt im Rahmen der in Warschau gefaßten Beschlüsse darstellen, und zwar im Sinne der Ermöglichung und Beschleunigung ihrer Durchführung. Die Bukarester Resolutionen ihrer Durchführung. Die Bukarester Resolutionen ändern an der bisherigen Hal-

tung der Agrarstaaten in dieser wichtigen Frage gar nichts. Die Absonderung der Baltischen Staaten entspricht tatsächlich ihrer besonderen wirtschaftlichen und politischen Lage und hat dementsprechend keine praktische Bedeutung. Die Haltung der Tschechoslowakei ist noch unentschieden, wie dies auch in Warschau der Fall war.

Das, worauf es ankommt, ist in vollem Umfang aufrechterhalten worden: die Forderung der Agrarstaaten, die Länder nach Vorzugszöllen. Die Agrarstaaten haben auf neue betont, daß der einzige und leicht durchführbare Rettungsweg für ihre gegenwärtige Lage das System der Vorzugszölle ist. Die Butarester Konferenz hat das Stadium der praktischen Mittel zur Durchführung dieser Forderung dem neubegründeten Studienkomitee übertragen; darin ist eine weitere Festigung ihres Entschlusses in dieser Richtung zu sehen. Was die Durchführbarkeit der Vorzugszölle angeht, bin ich der Überzeugung, daß die Erschwerung der europäischen Wirtschaftslage und die Hochschulpolitik der überseeischen Staaten sie beschleunigen wird.

Der Agrarprotektionismus der europäischen Getreideeinfuhrländer erschwert jeden Handel auf der Grundlage eines normalen Handelsvertrages mit Weisbegünstigungs-Klausel bis zur Grenze der Unmöglichkeit. Er zwingt die Getreideausfuhrländer zu einer schleunigen Umstellung ihrer handelspolitischen Methoden um so mehr, als die Getreideeinfuhrländer zu Getreideeinfuhrmonopolen gezwungen haben. Die einzig mögliche Methode ist die Reglementierung der Einfuhr von Industriewaren und die Einführung von Kontingenten. Der Umstand, daß zu diesem Zweck eine Reorganisation des Ausfuhr- und Einfuhrhandels in der Richtung einer Zentralisierung nötig ist, bezeugt, daß wir diese Maßnahme als Ausnahmemaßnahme und nicht als erwünscht betrachten. Solange wir jedoch zur Rettung unserer Wirtschaftslage keine Vorzugszölle zur Verfügung haben, sind wir zur Durchführung einer solchen Umstellung gezwungen. Ob die Agrarstaaten diese Kontingentpolitik einzeln oder gemeinsam betreiben werden, hängt davon ab, ob wir die Aussicht auf einen Regionalpakt haben werden oder nicht. Unabhängig davon aber, werden wir für absehbare Zeit den Zusammenschluß der Agrarländer beibehalten. Selbstverständlich kann man auch auf dem Wege der Kontingentverträge zu einer überstaatlichen europäischen Vereinigung gelangen, doch ist dieser Weg technisch viel verwickelter als ein europäisches Präferenzsystem, das die heutige Handelsorganisation in Kraft beläßt und die Einmischung des Staates fernhält. Meines Erachtens wird so lange, als in Deutschland der gegenwärtige Agrarprotektionismus vorherrscht, keine andere Möglichkeit bestehen, zu einem Handelsvertrag zu kommen, als alle Anwendung des Kontingentensystems in allen Formen“.

Zum versuchten Selbstmord des Warschauer Magistratsrates.

Die Untersuchung in Angelegenheit des versuchten Selbstmordes des Warschauer Magistratsrates Hilary Dombrowski hat ein interessantes Ergebnis gezeigt.

Dombrowski erschien am Dienstag im Hotel „Savoy“ in Kattowitz. Dem Portier stellte er sich als Siborski aus Krakau vor und ersuchte um ein billiges Zimmer für einige Stunden. Da er vorher erklärte, daß er am Abend desselben Tages das Hotel verlassen werde, hat der Portier Anton Lis keinelei Dokumente abverlangt. Dombrowski mietete das Zimmer Nr. 50 im dritten Stockwerk um 12.50 Floty. Am Abend verlangte er einen Tee. Als Lis dem Nachtportier den Dienst übergab, hat er vergessen anzugeben, daß Dombrowski das Zimmer nur für einige Stunden gemietet hat. Daher hat sich der Nachtportier um den Dombrowski gar nicht gekümmert. Um 7 Uhr abends hat das Stubenmädchen im Zimmer des Dombrowski ein Röscheln gehört. Von dieser Wahrnehmung hat das Stubenmädchen den Portier Lis Mitteilung gemacht. Als auf das Klopfen an der Zimmertür niemand öffnete, wurde die Tür mit dem Reserve Schlüssel aufgemacht. Dombrowski lag nur mit Leibwäsche bekleidet im Bett. Auf dem Tisch wurden drei Tuben von Veronal gefunden. Zwei Tuben waren entleert. In der einen Tube befand sich eine Sublimat-tablette. Der im Hotel zufällig anwesende Arzt Dr. Wenglikowski ordnete die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an. In der Geldbörse des Dombrowski wurden 170 Floty gefunden. Ueberdies wurde ein Album aus Djow gefunden, was darauf schließen läßt, daß Dombrowski nach der Flucht aus Warschau sich in Djow aufhielt. Bei der Durchsuchung des Zimmers wurde ferner ein kleiner Revolver, unter der Madrasse, ein Waffenschein und ein Auslandspaß sowie die Dienstlegitimation gefunden, durch welche erst die eigentlichen Personalien des Dombrowski festgestellt werden konnten. Dombrowski hat sein Aussehen derart verändert, daß seine Identität auf Grund der Photographie nicht festgestellt werden konnte. Er hat sich den Schnurbart abrasiert und trug auch keine Augenkläpper. Auf dem Bette wurde eine graue Papierbütte gefunden, die von Dombrowski dazu benutzt wurde, um darauf seinen letzten Willen niederzuschreiben. Als er jedoch einige Worte geschrieben hat, verlor er das Bewußtsein. Der Gesundheitszustand des Dombrowski ist zufriedenstellend.

Geburtenzunahme in England.

In England wurde für das Jahr 1929 ein weiteres Zunehmen der Geburten festgestellt. Es wurden 16.500 Kinder mehr geboren, als im Jahre 1928.

Leon Blum gegen die Regierung Lardieu.

Der französische Sozialistenführer Leon Blum hat der jetzigen französischen Regierung scharfsten Kampf angekündigt. In einer Versammlung der französischen Sozialdemokraten erklärte Leon Blum, daß seine Partei jede Gelegenheit ausnützen werde, um die Regierung Lardieus zu stürzen. Zur Begründung dieser Kampfeslust führte Leon

Blum aus, daß in Regierung Lardieus reaktionäre Elemente und sogar die scharfsten Gegner des Außenministers Briands säßen. Auch in die französische Verwaltung dringe die Reaktion ein. Der Sturz Lardieus, so schließt Leon Blum seine Ausführungen, sei deshalb eine Notwendigkeit geworden.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning über Deutschlands Außenpolitik.

Paris, 3. November. „Petit Parisien“ veröffentlicht eine längere Erklärung des Reichsfinanzministers Dr. Brüning, die derselbe dem diplomatischen Redakteur dieser Zeitung Herrn Bourguies, anlässlich seiner kürzlichen Anwesenheit in Berlin gegeben hat: In dieser Erklärung heißt es unter anderem:

Ich habe wiederholt und auch in der Regierungserklärung nach den Wahlen erneut betont, daß die bisherige Außenpolitik, die sich als hohes Ziel die Erringung der nationalen Freiheit, sowie der moralischen und materiellen Gleichberechtigung gesetzt hat, bisher unter Ausschluß aller Abenteuer in weitere Entwicklungen auf dem Wege des Friedens weitergeführt werden solle. Diese Politik ist in ihren Grundsätzen, in der loyalen Durchführung der internationalen Verträge und in dem friedlichen Zusammenwirken der Völker festgelegt. Die Rheinlandräumung war eine große Etappe auf dem Wege dieser deutschen Berufspolitik.

Mit Bezug auf die große Genfer Rede Briands erklärte der Reichsfinanzminister:

Nicht Haß und Kriegsdrohungen sind aus den Wahlurnen des 14. September hervorgegangen, sondern der Ausdruck eines tiefbedrückten und doch starken Volkes, das um seine nationale Zukunft ringt. Die Stimmen, die wir aus Frankreich hören, bringen fast übereinstimmend eine Enttäuschung zum Ausdruck, daß die Konzessionen, die Frankreich durch Erleichterung der Reparationen und durch Vorzüge der Regierung gemacht zu haben glaubt, in Deutschland nicht genügen. Eineinhalb Jahre nach dem Inkrafttreten des Youngplanes sind bereits aller Ort Diskussionen über die Möglichkeit seiner Durchführung entstanden. Denn Frankreich, als Hauptgläubiger, müsse einsehen, daß keine deutsche Regierung ihrem Volke eine Milliardenschuld, die in ihrer Gesamtheit immer wieder als drückend empfunden wird, durch die an sich gewährte Ermäßigung um einige hundert Millionen tragbar erscheinen lassen kann. Wenn gleichzeitig die schwere Wirtschaftskrise und Finanzkrise dazu treibe, mehrere Milliarden neue Steuer und Lasten aufzuerlegen, ist es selbstverständlich, daß jede deutsche Regierung sich alle vertragsmäßigen Quellen zur Unterfütterung der Wirtschaft und der Währung offen halten muß, für den Fall, daß sich die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Zahlungen nicht einstellen sollten. Andererseits scheint uns die Enttäuschung Frankreichs, über die angebliche nicht genügende

Erledigung der vorzeitigen Rheinlandräumung nicht ganz gerechtfertigt. Die immer wieder hinausgeschobene Entscheidung hat die Wirkung und den Eindruck dieser lang erwarteten Maßnahme, die zu dem nicht ohne neue Kosten und Belastungen vor sich ginge, sehr abgeschwächt.

Die entgeltliche Aufnahme dieser Sicherheitsmaßnahme habe in Genf keineswegs die Diskussion über die Sicherheitsfrage ein für alle mal aus der Welt geschafft. Immer wieder wird das Sicherheitsproblem damit als Ausdruck eines anhaltenden Mißtrauens in den Vordergrund gestellt. Frankreich dürfe hierbei nicht verkennen, daß man angesichts eines entwaffneten Volkes, dessen Grenzen nach allen Richtungen offen sind, und das von Gruppen starker Nachbarn umgeben ist, nicht immer von neuem die Forderung nach Sicherheit dem rechtmäßigen Verlangen nach Abriistung entgegenstellen kann, ohne die Untaugbarkeit feierlich eingegangener Verträge anzuzweifeln, deren Urheber zu sein gerade Frankreich sich zu rühmen scheint. Nach dieser Feststellung haben alle Staaten gleiches Recht auf Sicherheit.

Wir hätten aus politischen Vereinbarungen, die zweifellos als ein wesentlicher Schritt auf dem Wege der Biquidierung des Friedens angesehen werden können, eine weitere aufrichtige Verständigung verfolgen wollen und sind entschlossen, dem gemeinsam beschrittenen Weg weiter fortzusetzen. Eine Politik des kühlen Abweichens ist hier nicht am Platze.

In Frankreich herrscht vielfach die Meinung, daß es falsch sei, Deutschland immer neues Entgegenkommen zu zeigen, da es stets nach Erreichung eines Zieles sich nicht zufrieden gäbe, sondern mit immer neuen Forderungen hervortrete. In der Tat steht die deutsche Außenpolitik ebenso, wie die auch anderer Staaten, noch vor vielen unerreichten Zielen. Deutschland ist auch weit entfernt von der Souveränität seiner Großmachtlstellung. Viele Fragen, deren Lösung vertraglich vorgesehen ist, sind heute noch nicht bereinigt, ja zum Teil noch nicht einmal in Angriff genommen. Solange dieser unnatürliche Zustand andauert, der vor mehr als einem Jahrzehnt festgelegt wurde, wird Deutschland mit allen ihm zu Gebote stehenden friedlichen Mitteln auf eine Aenderung hinzuwirken versuchen, und nach, wie vor, mit seinen berechtigten Ansprüchen hervortreten, deren Ausgang weit entfernt, Beunruhigung hervorzurufen, zur Förderung des Friedens dienen werde.

Verhaftung eines Sohnes des Kroatenführers.

In Südslawien wurde der Sohn des Kroatenführers Prabitſchewitsch verhaftet. Es wird ihm vorgeworfen, daß er eine Broschüre habe drucken lassen, die gegen seinen Vater handelt. Diese Broschüre trägt den Titel „So lebt der Führer der nationalen Kroaten“. Der Kroatenführer Prabitſchewitsch ist seit eineinhalb Jahren in einem Dorfe in Mittelserbien interniert. Er war im Jahre 1929 plötzlich verhaftet worden, unter der Beschuldigung gegen Südslawiens Regierungssystem eine Bewegung geleitet zu haben.

„Times“ fordert Revision der Zahlungsverpflichtungen aus den ottomanischen Kassen.

Konstantinopel, 3. November. Der türkische Finanzminister hat an den Rat der ottomanischen Schulden ein Telegramm gesandt, in dem er kategorisch erklärt, die Türkei sei nicht im Stande, unter den jetzigen Bedingungen zu zahlen. Das Telegramm fordert die Revision des Pariser Abkommens von 1928.

Keine Revision im Bombenlegerprozesse

Rechtsanwalt Bohlmann, einer der Verteidiger im Bombenlegerprozeß, erklärte, daß die Angeklagten keine Revision anstreben. Sie hätten aufrechten Hauptes den Sitzungsfaal verlassen und seien voller Zuversicht, daß eine Zeit kommen wird, die ihnen voll und ganz recht gebe.

Totenfeier in Budapest.

In der ungarischen Hauptstadt fand für die Toten des Weltkrieges gestern eine Gedenkfeier auf dem Feldfriedhof statt. An der Feier beteiligten sich auch Vertreter der deutschen, italienischen, türkischen und bulgarischen Gesandtschaft.

Ausbruch aus einem New Yorker Gefängnisse.

New York, 3. November. Bei dem Versuch aus einem Gefängnisse zu entweichen, ging das Ueberfallkommando mit Tränengas vor. Einer von den Ausbrechern wurde getötet ein anderer verletzt. Zwei Gefangene werden noch vermißt.

Erdbeben in Italien.

Rom, 3. November. Die Gesamtzahl der bei dem Erdbeben verletzten Personen beläuft sich auf 362.

Verhaftung eines Lembergers in Rosenberg.

Rosenberg, 3. November. In einem hiesigen Gasthause wurde ein angeblicher Wirt namens Goldstein mit seiner Familie und zwei aus Lemberg stammenden Mädchen im Alter von 17 und 20 Jahren die sämtlich ohne Paß waren festgenommen. Man vermutet, daß es sich um einen Mädchenhändler handelt.

Der Sturm im Kanal.

London, 3. November. Der jetzige Sturm, der gestern zum Aufschub des Startes des DD 10 führte, erreichte den Blättern zufolge, stellenweise eine Geschwindigkeit von 150 Kilometern in der Stunde. Der Kanalpassagierdampfer „Maid of Orleans“ wurde durch den Sturm stark beschädigt. Vier Personen wurden dabei verletzt.

Rückkehr von G 38 nach Barcelona.

Paris, 3. November. Wie „Savoy“ aus Barcelona berichtet, ist das deutsche Messerflugzeug G 38, das gestern früh in Barcelona zur Fortsetzung seines Fluges nach Madrid aufgestiegen war, infolge Motorschadens nach einigen Minuten nach Barcelona zurück kehrte.

„Herr Müller die Kleine ist schon wieder naß!“

Männliche Kinderschwester - das Neueste auf dem Gebiete der Säuglingspflege

Von Max Bernardi, Berlin.

Daß sich auch das männliche Geschlecht zur Wartung von Babys hervorragend eignet, beweist ein kürzlich entstandenes Institut in einem Vororte Berlins, der sogenannten „Emigranten-Kolonie“. Beherzte Männer aus aller Herren Länder, der ewigen Arbeitslosigkeit müde, haben sich unter der glänzenden Leitung einer schwedisch-amerikanischen Kindergärtnerin von Ruf (Frau Mary Jensen), zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengetan und eine Schule für männliche Kindermädchen gegründet. Aus diesem privaten Lehrkurs werden demnächst ein Duzend perfekter Bonnen hervorgehen, die mit dem modernsten Rüstzeug für Säuglingshygiene und Kleinkinderpflege für den neu eroberten Berufszeitraum ausgestattet sein dürften. Es wird gar nicht mehr lange dauern, und man wird nun auch in Europa auf den Promenaden und in den öffentlichen Anlagen mondäner Kurorte und Bäder kinderwagenliebenden Herren be-

ist der „letzte Schrei“ der neuen Saison, die nach einem endlichen Wechsel in der Kleinkinderbewahrung verlangt und gerade den Mann als den eigentlichen Hüter und Wächter und als den stellvertretenden Vater für die Interessen eines Kindes sehen will.

Den zwölf Kandidaten in der „Emi“-Kolonie sind bereits glänzende Positionen in allerersten Häusern im In- und Auslande nachgewiesen worden — vorausgesetzt natürlich, daß sie mit sehr gutem Erfolg ihr Baby-Examen, das vor einem auserwählten Prüferkollegium in Kürze stattfinden soll, ablegen. Es ist kaum zu befürchten, daß einer der Herren dabei schlecht abschneidet. Alle zwölf, jung und alt, sind mit Feuereifer bei ihrem neuen Beruf und werden sicherlich bald auch als Säuglingschwester ihren „Mann“ stehen.

Höchstens ein alter russischer Professor könnte bei der praktischen Prüfung stolpern. Wer von dem examinierenden Prüfungskomitee wird es dem Alten ansehen, daß er mit einem wahrhaft väterlichen Herzen bei der neuen Arbeit ist, die ihm das Andenken seiner eigenen, in der Revolution verlorenen kinderreichen Familie lebendig erhalten soll. Durch seine Bergeglücklichkeit hapert es bisweilen, aber Frau Mary Jensen, die reizende Direktorin, versteht ihren Professor und weiß ihm das Nötige beizubringen, damit auch er in die Seligkeit seines neuen Kinderreiches eingehen kann. Immerhin, ohne Rüge geht es bei ihm nie ab.

„Herr Professor,“ zürnt Frau Jensen, „die Windelhöschen sind schon wieder nicht im Drei-

ed gelegt worden; das müssen Sie sich nun endlich merken, ein Zipfel wird stets eingeschlagen — so, sehen Sie!“

Der Professor nickt. Er ist gar nicht ungeschickt. Nimmt auch gerne Lehren an, das hat ihn schon in Wolotschek als Dozent beliebt gemacht. Die blau geäderten, feinen Hände des alten Professors tasten mit unendlicher Zärtlichkeit an der Kinderwäsche, die allerdings nur Atropen bekleidet. Als bald schaukelt er seine Baby-Puppe im Arm, die er laut der gestellten Aufgabe trocken zu legen hatte und die nun, nach der Behauptung Frau Jensen's, laut weint.

„Popatschi“, — spricht der gute Professor beruhigend auf das hölzerne Wickelkind ein, „Popatschi, nicht weinen!“

Ein indischer Student, der sich die Mittel zu seinem weiteren Europa-Studium durch ein Jahr Kinderpflege zu verdienen, hofft, lächelt mitteilend. Mit einem kunstgerechten Schwung schleudert er seine brüllende Baby-Puppe auf die Achsel, wo sie in einem weiten Schultertuch spurlos verschwindet. „A-lala—“, singt er mit ein paar wiegenden Hüftbewegungen.

Frau Mary Jensen raubt ihren Schülern nicht die Individualität und Illusionen der Heimat. Aber sie verlangt, daß ihre Kinderwärter auch eine gemeinsame, allgemein übliche, internationale Kindergärtneri beherrschen. Und so führt sie an einem lebenden Modell, dem reizenden Säugling der jungen Portiersfrau, die verlangten Handgriffe vor. Das Kind schreit zum Erbarmen, Frau Jensen bittet energisch um Aufmerksamkeit ihrer Kandidaten. Zwölf lange Hälse recken sich über das in Spitzen gehüllte Häufchen Unglück, das Frau Direktor zart an ihre Brust drückt. „Cia popeia“ summt sie mit leiser Stimme, und zum befriedigenden Staunen verstummt augenblicklich das quälende Gewimmer.

Nach der anstrengenden Säuglingsstunde folgt eine längere Pause, die zum Reinigen der Garderobe und Händewaschen dienen soll, aber von den Herren natürlich in der Hauptsache mit Zigarettenrauchen ausgefüllt wird. Hierauf wechseln Theorie und Praxis; die Säuglingsatropen altern um Jahre. Bis sie am Nachmittag plötzlich alle durch lebende Modelle ersetzt werden.

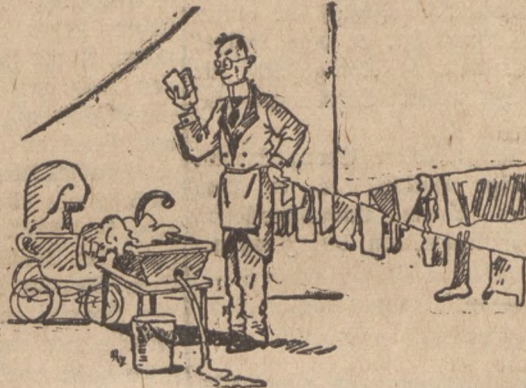
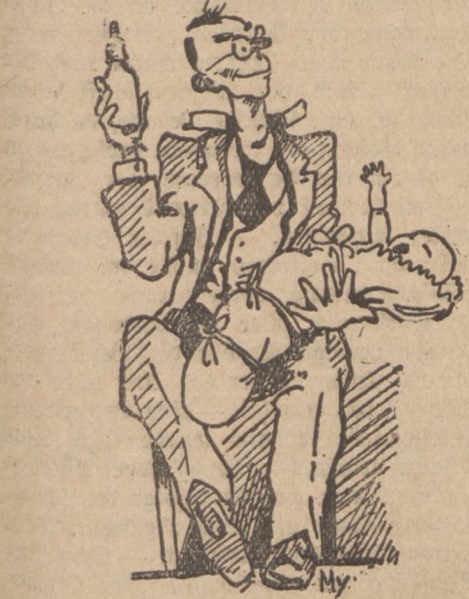
Auf dem Spielplatz hinter Frau Jensen's Haus finden sich zahlreiche Versuchskaninchen ein, die von der Nachbarschaft, die sich ja längst von den Vorzügen des neuen Instituts überzeugt hat, mit Vergnügen gestellt werden. Da liegen zwei lange Finnländer im Sand und graben einen Tunnel, ein Wiener Konditor, dessen Pleite noch vor einem halben Jahr Aufsehen erregte, badet seinen Schützlingen Kuchen und Kipferln, der russische Professor läßt sich von einer jubelnden Kinderschar Sand auf den kahlen Kopf streuen. Reifen- und Ballspiele erfordern, dank der kindlichen Unberechenbarkeit, sportliche Höchstleistungen: alltäglich wird der Spielplatz der Kleinen zu einer Olympia der Großen.

Erst nach Sonnenuntergang schließt Frau Jensen den Unterricht, und die erschöpften Hörer wandern den Quartieren ihrer Kolonie zu, wo sie noch am Schreibtisch an der Lösung des graziösen Rätsels einer Kinderseele bis spät in die Nacht hinein arbeiten dürfen.



Augenblicklich herrscht Hochbetrieb in der „Emi“-Kolonie. Eine Menge Neugierige finden sich täglich ein, zahllose Neuanmeldungen zum nächsten Lehrkurs liegen vor. Frau Mary Jensen prüft sorgfältig jede Bewerbung, nur einwandfreies, bestes Material kann für so eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe Berücksichtigung finden.

Das Glück der zwölf neuen Kindermädchen hat sich herumgesprochen. Geplagte Männer des Alltags, verdammt zur ewigen Gemeinschaft mit einer toten Materie, wünschen sich aus ihrer Enge heraus nach der beseitigenden Hilfslosigkeit eines jungen Lebewesens, das zu betreuen ihnen ein neues, ein produktiveres Endziel verheißen möchte...



segnen. Das Interesse, das man den neuen Babywärtern entgegenbringt, zeigt sich am Besten in der jetzt schon einsetzenden Nachfrage der eleganten Welt nach „Hofen-Bonnen“. Es

Tigerfang für Hagenbeck.

Von Dr. J. Kunst, Charbin.

Die folgende Schilderung ist ein zuverlässiger Bericht über den Fang von drei mandchurischen Jungtieren, die Anfang Mai d. J. von Charbin an Hagenbeck in Hamburg abgingen.

Der Verfasser des Briefes, Dohenko, war Anfang des Jahres auf mandchurischem Boden unweit der russischen Grenze im Hinterland von Wladiwostok aufgebrochen und den Mulinfluß, einen Nebenfluß des Ussuri, reichlich 100 Kilometer hinaufgegangen. Dort trafen Dohenko und sein Knecht einen anderen Jäger, Andejeff, und die beiden jagten nun gemeinsam bei 20 bis 30 Grad Kälte Hirsche.

Auf der Jagd achtete ich besonders auf Anzeichen für das Vorhandensein von Tigern und fand tatsächlich die Spuren einer Tigerin mit drei Jungen. Auch Andejeff hatte sie gesehen. In unserem Standort im Zelt beschloßen wir, den Schlupfwinkel der Tiere ausfindig zu machen und brachen zu diesem Zweck früh morgens auf. Binnen drei Tagen stellten wir fest, daß die Tigerin samt ihren drei Jungen ihren Standort in einem gewissen Revier hatte. Es

Station Mulin zurück. Unsere Beute bestand in acht Isjubr-Hirschen und einigen Rehen, worunter sich auch eine von mir erlegte, ganz weiße Rinde befand, ein seltenes Exemplar.

Auf der Station beschafften wir uns vier Hunde, gewöhnliche Tiere, die noch nie auf Tigerjagd gewesen waren. Zu Andejeff und mir gesellen sich noch zwei andere Jäger, so daß wir zu vier Jägern mit meinem Knecht wieder aufbrachen. Am 6. März waren wir wieder am Standrevier der Tigerin und stellten binnen drei Tagen nach alten Spuren genau den Standort fest.

Zufällig stießen Andejeff und ein anderer Jäger auf frische Spuren und schossen in ihrer Unerfahrenheit sogar auf die Tigerin. Dann kamen sie zu uns beiden anderen hergestürzt und behaupteten, die Tigerin sei von ihnen getötet worden, denn sie sei bei den Schüssen „mächtig aufgesprungen“. Wenn auf sie geschossen wird, springen Tiger aber stets auf, gewaltig und hoch. Augenblicklich eilten wir alle vier an Ort und Stelle, obwohl wir die Hunde nicht bei uns hatten und es schon gegen Abend ging. Es zeigte sich, daß die Tigerin keineswegs getötet, sondern mit zwei von ihren Jungen fortgelaufen war, während das dritte sich von ihr getrennt hatte. Dann verließ die Tigerin ihre Jungen und kehrte auch während der Nacht nicht zu ihnen zurück. Wir sahen das (aus den Spuren) am nächsten Tage, als wir mit den Hunden die Verfolgung aufnahmen. Von sechs Uhr früh bis etwa drei Uhr nachmittags waren wir unterwegs gewesen, da verbellten die Hunde eins von den Tigerjungen, die alle drei getrennt von einander in einem Zedernbüschel steckten.

Die Hunde jagten den Tiger unter die Krone einer gestürzten Birke, eines starken Baumes von gut 20 Meter Länge, der von oben den Abhang hinabgefallen war. Andejeff und ich machten uns rasch aus der Birke die gebrauchlichen Astgabeln mit Stielen von etwa zwei Meter Länge zurecht und gingen damit dem Tiger zuleibe. Ein anderer Jäger stand mit schußbereitem Gewehr Wache. Ich schritt den Berg hinab, worauf der Tiger auf den Stamm des Baumes sprang und gegen mich angelaufen kam. Neben dem Baume stehend blieb wartete ich auf den günstigen Augenblick. Der Tiger duckte sich zum Sprung auf



Ich versuchte, ihn mit der Gabel auf den Stamm zu drücken.

mich nieder. Ich suchte ihn mit der Gabel auf den Stamm zu drücken, gerade nach dem Hals stoßend. Es mißglückte. Die kleine Bestie schlug die Gabel mit den Tagen zur Seite, augenblicklich schlug ich sie ihr in die Flanke, der Tiger steckte in der Gabel, faßte aber den Stiel mit der Tasse, kam mir auf den Leib und oerwundete mich leicht an der Hand. Da sprang mein Begleiter herzu und stieß, dem Tiger den Gewehrkolben in den offenen Rachen, worauf sich der junge Räuber darin verbiß und festkrallte. Im Augenblick hatte ich meine Gabel wieder gefaßt und klemmte den Hals des Tigers dazwischen; Andejeff sprang herzu, ich gab ihm Gabel und Tiger zu halten und begann mit unserem dritten Gefährten die Vorder- und Hinterbeine des Tieres mit dünnen Leinen zu umschnüüren. Danach steckte ich ihm einen Stock in den Rachen und umwickelte auch die Schnauze mit einer Leine. Man muß den Tiger deswegen einen Stock ins Maul stecken, damit er nicht erstickt, wenn ihm die Schnauze zugebunden wird.

Der ganze Kampf hatte nur eine Viertelstunde gedauert. Das gefangene Tier war ein Weibchen von etwa vier Pud (65 Kilogramm) Gewicht und etwa 10 Monate alt.

Nachdem wir das Tier in einem selbst gezimmerten Käfig untergebracht hatten, nahmen wir die Jagd nach der Tigerin wieder auf. Wir stießen dabei auf einen etwa einjährigen Bären, der auf einer Eiche saß. Das war höchst auffällig zu dieser Jahreszeit, wo die Bären sonst im Winterlager sind. Was hatte das Tier auf den Baum getrieben? Der Bär kam herab, und gleichzeitig sahen wir im Schnee die Spuren der Tigerin. Wir schossen den flüchtenden Bären und fanden Blut in seinen Spuren, die zu dem Baum führten. Das war wieder sehr auffallend! Unsere Nachforschungen ergaben dann folgenden wahrscheinlichen Sachverhalt: die Tigerin hatte den jungen Bären im Winterlager überfallen, hatte ihm die Kehle durchgebissen und die Nase zerrissen und war dann zu ihren Jungen gelaufen, da sie den Bären für tot hielt. Dieser hatte sich über offenbar erholt

und genügend Kräfte gesammelt, um auf den Baum zu steigen. Die Tigerin konnte nicht fern sein, denn wir hörten im Walde das Geschrei der Raben, die den Tiger stets auf seinen Jagdzügen begleiten.

Nun begannen wir zu schießen, um dadurch die Tigerin fortzuschrecken und sahen auch bald an den Spuren, daß sie die Jungen verlassen hatte. Die Hunde, bis jetzt bei den Pferden angebunden, wurden auf die Spur der Jungtigger losgelassen und stellten bald, wie ihr Gebell uns anzeigte, einen von ihnen.

Wir ließen die Pferde zurück und setzten die Verfolgung zu Fuß fort. An Ort und Stelle angekommen, sahen wir, daß die Hunde sich nicht getrauten, den Tiger anzupacken, denn es war ein schon recht großes Tier im Gewicht von etwa 80 Kilogramm. Wir selbst entschloßen uns daher zunächst auch, ihn zu erschließen, brachten aber doch den Mut auf, ihn lebendig zu fangen. Wir verteilten uns zu zwei und zwei — und gingen mit Astgabeln auf den Tiger los, den die Hunde im Gebüsch festhielten. Der Tiger wandte sich gegen mich, während mein Partner etwa sechs Meter von mir entfernt war. Ich suchte dem Tier die Gabel um den Hals zu stoßen, der Tiger führte einen Tagenschlag dagegen, aber ich vermochte ihn dennoch festzuhalten. Die anderen sprangen ebenfalls mit ihren Gabeln herbei und drückten das Tier nieder, und wir festsetzten es wie unsere erste Beute. Es war ein Männchen.

Wir hatten diesmal schon ein regelrechtes Traggestell bereit und schafften damit unseren Gefangenen auf einem Pferd nach dem Zelt, wo er zu dem ersten Tiger in den Käfig gesperrt wurde. Dieser war während seines Alleinseins sehr unruhig gewesen, hatte kläglich miaut und in den Käfig gebissen; nun erkannte er offensichtlich den Bruder und beruhigte sich.

Am folgenden Tag gingen wir mit nur zwei Hunden wieder auf die Jagd, denn der dritte war bei einer Beißerei verletzt worden und der vierte, eine Hündin, ging überhaupt nie mit. Wir fanden den dritten Jungtiger an derselben Stelle wie den Zweiten und fingen ihn in der gleichen Weise. Es war das schwächste Exemplar von allen dreien, ein Männchen von etwa 55 Kilogramm Gewicht.

Die Tigerin zu erlegen glückte uns nicht, und wir durften uns nicht länger aufhalten, denn schon zeigte sich Wasser auf dem Eis der Flüsse, das erste Anzeichen der „Rasputitz“, der Zeit der Weglosigkeit. Der Käfig mit den drei Gefangenen wog etwa 400 Kilogramm, er wurde auf einem Schlitten mit zwei Pferden binnen zwei Tagen nach der nächsten Station Mulin geschafft.

Einige Wochen später traten die drei Tiger dann ihre große Reise nach Hamburg zu Hagenbeck an.



Im Augenblick hatte ich die Gabel wieder gefaßt.

bestand aus Höhen mit niedrigem Zedernwald an den Nordabhängen und dünnem Laubwald an den Südflecken, durchsetzt von felsigen Gipfeln. Wir trugen besonders Sorge, unsere Spuren zu verwischen und sonst alles zu tun, um die Tigerin nicht zu verstören, damit sie nicht in ein anderes Revier abjage. Nach diesen Feststellungen ließen wir die Tigerin in Ruhe und kehrten zunächst nach der

Wojewodschaft Schlesien.

Winterkursus für junge Gärtner.

Die schlesiſche Landwirtschaftskammer veranstaltet im laufenden Jahre nach dem Muster anderer Jahre einen Winterkurs für junge Gärtner, welcher vom 6. November bis 5. März 1931 dauert.

Zu dem Kurs können sich nur diejenigen Lehrlinge aus den Gärtnereien melden, die durch die schlesiſche Landwirtschaftskammer qualifiziert sind und im zweiten Lehrjahre stehen. Nur ausnahmsweise werden Aufnahmen von Lehrlingen aus dem dritten und ersten Lehrjahre durchgeführt. Die Vorlesungen finden dreimal wöchentlich, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 6 bis 9 Uhr abends in Kattowitz in der Schule Marij Komopnickiej auf der ul. Kilińskię statt.

Die schlesiſche Landwirtschaftskammer ersucht die Leiter und Besitzer von beständigen Gärtnereivereinrichtungen zur Anmeldung ihrer Lehrlinge, die den obengenannten Bedingungen entsprechen, bis zu dem unwiderruflichen Termin am 5. November ds. J. Sämtliche Anmeldungen, die nach dem 5. November einlaufen, werden infolge technischer Schwierigkeiten nicht mehr berücksichtigt. Das Ansuchen hat zu enthalten: Das Alter des Lehrlings, die Dauer der Lehrjahrszeit und die Verpflichtung, daß der Lehrling regelmäßig die Kurse besuchen werde und sich den Anforderungen der Landwirtschaftskammer unterordnet.

Adresse: Schlesiſche Landwirtschaftskammer, Kattowitz, ul. Plebisyłowa 1, mit der Aufschrift „Zimowy kurs ogrodnicy“.

Bielitz.

Kontrollrapporte für Offiziere.

Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im laufenden Jahre zu den Kontrollrapporten einberufen werden:

a) Reserve- und Landsturmoffiziere sowie ehemalige Militärbeamte (welche aus dem aktiven Militärdienste entlassen wurden) des Jahrganges 1883,

b) Landsturmoffiziere sowie ehemalige Militärbeamte (welche aus dem aktiven Militärdienste entlassen wurden) des Jahrganges 1878,

Die Reserve- und Landsturmoffiziere haben sich zu den Kontrollrapporten grundsätzlich in Militäruniform mit Waffe und Säbel sowie Feldausrüstung (Feldstecher, Offiziers-tasche) zu melden. Sie haben das Militäroffiziersbuch samt Mobilisierungskarte, sowie Nachweise über eine eventuelle Veränderung des Berufes, Standes oder der zivilen Ausbildung in der Zeit des Reservestandes mitzubringen.

Der Kontrollrapport für die Reserve- und Landsturmoffiziere sowie ehemalige Militärbeamten, welche im Bereiche der Stadt Bielitz wohnhaft sind, findet am 4. November 1930 pünktlich um 9 Uhr vormittags im Lokale des Ergänzungsbereichskommandos in Bielitz (P. K. U.) Infanteriekaserne, statt.

Jene Offiziere sowie ehemalige Militärbeamten, welche sich aus nicht gerechtfertigten Gründen zu den Kontrollversammlungen nicht melden, unterliegen einer Bestrafung nach den militärischen Straf-(Disziplinar-)Vorſchriften.

Auslegung von Wahllisten. Der Magistrat teilt mit, daß in der Zeit vom 4. bis 9. d. M., von 2 bis 8 Uhr abends, die Wahllisten für den Woiwodschaer Sejm und Senat zur öffentlichen Einsicht aufliegen.

Wilder Radfahrer. Am Sonntag nachmittags wurde auf der Eigenwaldstraße in Niederölsch der 23 Jahre alte Johann Jentner von einem Radfahrer umgestoßen. Jentner fiel so unglücklich hin, daß er sich einen Beinbruch zugezogen hatte. Er wurde von der Rettungsstation in das Spital in Bielitz eingeliefert. Der unbekannte Radfahrer ist nach dem Unfall davon gefahren, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Infolge dieses Unfalles werden die Sicherheitsbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß gerade diese Straße von gewissen Radfahrern als Rennbahn benützt wird und daß auf derselben ohne Rücksicht auf das Publikum in sehrem Tempo gefahren wird. Auch am Abend kann die Beobachtung gemacht werden, daß gewisse Radfahrer sogar ohne Beleuchtung in wildem Tempo dahergefahren.

Durch die Erhebungen wurde festgestellt, daß der Radfahrer ein gewisser Rudolf Gabryſch aus Bielitz sei. Der Unfall erfolgte infolge zu schneller Fahrgeschwindigkeit. Er ist überdies auf der linken Straßenseite gefahren.

Körperverletzung. Am 31. v. M. geriet der Tadeusz Waligorski mit dem Restaurateur Schneebaum in Bystrai in einen Streit. Waligorski ersuchte den Schneebaum, daß er ihm den Saal für eine Wählerversammlung abtrete. Diesem Ansuchen hat sich Schneebaum anscheinend widersetzt. Im Verlaufe des Streites hat Waligorski ein Bierglas gegen Schneebaum geworfen, traf aber dessen Ehefrau, die an beiden Füßen verletzt wurde. Gegen Waligorski wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

Einbruchsdiebstahl. Am 31. v. M. ist der Berufseinbrecher Rudolf Oleszynski, ohne ständigen Aufenthaltsort, in die Wohnung des Josef Kobuszel in Mazancowice eingedrungen. Er hat aus der Schublade eines Tisches eine silberne Taschenuhr im Werte von 35 Zloty gestohlen. Ueberdies hat Oleszynski die Tür eines Schrankes und einer Kredenz gewaltsam aufgebrochen und einen Schaden von etwa 80 Zloty verursacht. Oleszynski wurde von Hausbewohnern festgenommen und der Polizei übergeben.

Gefährlicher Einbrecher verhaftet. Am Montag, in den Mittagsstunden, wurde der von der Kriminalpolizei in Krakau gesuchte Einbrecher Samuel Schaffer aus Horozow bei Krakau bei der Familie Jucker auf der Mischenstraße 5, verhaftet, woselbst er sich vorübergehend aufgehalten hat. Schaffer wurde am Montag nach Krakau abtransportiert.

Kattowitz

Vom Auto überfahren. Auf der ul. Jamkowa in Kattowitz hat der Chauffeur des Personenauto St. 9136, Heinrich Widnięwski, den 16 Jahre alten Gerhard Cuber überfahren. Cuber erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Füßen. Er wurde mit demselben Auto in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Den Unfall hat der Chauffeur infolge unvorsichtigen Fahrens verschuldet.

Plötzlicher Tod. Der 55 Jahre alte Ofenheizer Viktor Baca aus Nikolai erlitt auf der ul. Brynowska in Brynow einen Herzschlag. Die Leiche wurde in die Totenkammer des städtischen Krankenhauses in Kattowitz eingeliefert.

Geschäftsbrand. Infolge eines überheizten Ofens im Glaswarengeschäftslokale Eryk Piwowarczyk in Kattowitz wurde ein Regal und eine Tür im Brand gesetzt. Der Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht. Der Schaden beträgt etwa 100 Zloty.

Königshütte.

Autounfall. Auf der ul. Podgorna in Königshütte wurde vom Personenauto St. 3883 der Georg Rompice überfahren und verletzt. Er wurde vom selben Auto in das städtische Krankenhaus eingeliefert und nach Anlegung eines Verbandes der häuslichen Pflege übergeben.

Verhaftung. Der Kellner Karl Cichomas, ohne ständigen Aufenthaltsort, wurde in Königshütte wegen Veruntreuung von 150 Zloty zum Schaden des Restaurateurs Johann Kalina, verhaftet.

Ein Auto gestohlen. Der Restaurateur Franz Ladon in Königshütte erstattete die Anzeige, daß sein früherer Chauffeur Josef Nowaczyk mittels Nachschlüssels die Garage öffnete und ein Personenauto (Autotaxi) im Werte von 4000 Zloty gestohlen hat. Nowaczyk hat die Pneumatik von den Rädern (im Werte von 1000 Zloty) an einem unbekanntem Ort versteckt. Das Auto hat er dem Besitzer der Autowerkstätte Hubert Cebula in Königshütte für 400 Zloty verkauft. Die Polizei hat weitere Erhebungen eingeleitet.

Geflügel-diebstahl. Gegen den Arbeiter Georg Sieblaczek wurde die gerichtliche Anzeige erstattet, da er dem Kaufmann Heim Wagner aus einem unverschlossenen Stall 8 Gänse und 6 Enten im Werte von 160 Zloty gestohlen hat.

Myslowitz.

Diebstahl. Placzet Ernst, wohnhaft in Myslowitz, erstattete die Anzeige, daß ihm sein Mitbewohner Albert Kuniarz, nachdem er den Schrank gewaltsam geöffnet hat 590 Zloty Bargeld und eine silberne Taschenuhr gestohlen und sich in unbekannter Richtung entfernt hat.

Ein Embryo gefunden. Auf dem katholischen Friedhof in Myslowitz hat der Richard Naszke ein fünf Monate altes Embryo gefunden. Dasselbe wurde in die Totenkammer eingeliefert. Die Polizei hat Nachforschungen eingeleitet, um die schuldige Person zu ermitteln.

Plesch

Ein Erhängter gefunden. Im Walde in Dziekowice, etwa 40 Meter von der Straße entfernt, wurde die Leiche eines unbekanntem erhängten Mannes gefunden, die sich 3 oder 4 Tage daselbst befand. An Ort und Stelle erschien eine gerichtsarztliche Kommission, um die Ursache des Todes festzustellen. Beschreibung der Leiche: Etwa 30 Jahre alt, Größe 170 Zentimeter, Gesicht länglich, Schnurrbart englisch geschnitten. Er trug einen abgetragenen Anzug, zwei verschiedene Schnürschuhe. In der Rocktasche wurde eine halbe Literflasche, zur Hälfte gefüllt mit Brennspiritus, gefunden. Die Polizei hat Nachforschungen über die Identität des Toten und über die Todesursache eingeleitet.

Fettler Einbruch. In das Geschäftslokale des Fleischer Thomas Dchol in Alt-Berun sind unbekannte Diebe eingedrungen. Die Diebe haben etwa 100 Kilo Wurst und 35 Kilo Fleischwaren im Werte von etwa 700 Zloty gestohlen. Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet.

Autounfall. Auf der Chaussee zwischen Kamionka und Pietrowice ist das Personenauto St. Nr. 3669, der „Deutsch-katholischen Volkspartei“ in einen Straßbaum hineingefahren. Das Auto wurde zertrümmert. Der Chauffeur namens Masztalarz erlitt Verletzungen an der rechten Hand. Der im Auto befindliche Parteisekretär Konrad Martin ist bei dem Unfall ohne Verletzungen davongekommen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Schuld an dem Unfälle der Chauffeur trägt, da er sich in trunkenem Zustande befand.

Körperverletzungen. Am 29. v. M. wurde am Ausgang der ul. Strzelecka in Sofrau der Redakteur Paul Hunold von unbekanntem Personen überfallen und geschlagen. Er erlitt eine Kopfverletzung. Die Polizei hat energische Nachforschungen eingeleitet, um die Täter zu ermitteln.

Verhaftung. Der 22 Jahre alte Gerhard Stach, ohne ständigen Aufenthaltsort wurde wegen eines Einbruchsdiebstahls in dem Lebensmittelwarengeschäfte der Besitzerin Sophie Kaminski in Rybnik verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Tarnowitz

Dachstuhlbrand. Am Dachboden des Wohnhauses des Besitzers Karl Strzygöl in Biella wurde durch einen Brand der Dachstuhl und die am Dachboden befindenden Gegenstände vernichtet. Der Brandschaden beträgt etwa

3000 Zloty. Durch die Erhebungen wurde festgestellt, daß der Brand von dem siebenjährigen Sohn des Geschädigten verursacht wurde, welcher am Dachboden junge Katzen suchte und zur Beleuchtung des Dachboden Streichhölzer benutzte.

Schwientochlowitz.

Aus der Gemeindevertretersitzung in Lagiewniki.

Am Montag, den 27. 10. nachm. 5 Uhr fand im Saale der Spielschule Lagiewniki eine Gemeindevertretersitzung statt, in welcher 15 Punkte auf der Tagesordnung standen.

Zuerst wurde ein Beschluß des Herrn Starosten aus Swientochlowitz vorgelesen, in welchem eine Änderung des bisherigen Systems der Kreis- und Bezirksbaummeister getroffen wurde. Nach dem neuen Vertrag des Herrn Landkreiskreisbaummeisters Strazyna mit der Staroste, soll derselbe den Landkreis und den Amtsbezirk Lagiewniki zugleich versehen. Dieser Vertrag wurde seitens der Gemeindevertretung für 3 Monate gebilligt, jedoch mit dem Vorbehalte, daß in dieser Zeit keine Hindernisse für den Amtsbezirk sich erweisen werden. — Darauf wurde der Plan einer Anleihe für die Renovation der Kläranlage verworfen, da die Gemeinde nicht in der Lage sei, Kosten auf sich zu nehmen, welche infolge Untermietung der benachbarten Grube entstanden sind. — Der Antrag der Gemeinde an die Wojewodschaft um Milderstattung der Unkosten zur Herstellung der Wahllisten für die kommenden Wahlen, wurde nach der bestehenden Gesetzgebung seitens der Wojewodschaft abgelehnt. Hierbei entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, da durch die jetzt oft eintretenden Wahlen der Gemeinde große Lasten aufgebürdet werden. — In der Versteigerung der Patente zur Bereitung und zum Verkauf von Alkohol wurde das bisherige System weiter empfohlen. — Infolge Erbauens einer Bedürfnisanstalt am Marktplatz mußte im Budget eine nachträgliche Zuschußänderung vorgenommen werden; genau so bei der Ausbesserung aller Schulgebäude. Der 6. und 7. Punkt wurden vertagt. Anstelle des Bezirksvorstehers Herrn Dzialach Emanuel, der das Amt nicht annahm, wurde Herr Moszkoſki gewählt. — Den Bediensteten Aufszymak, Waleja und Grimm wurden ihre Monatsbezüge um 10 Proz. erhöht. — Verschiedene Anträge von Vereinen um Subventionen wurden infolge der schweren wirtschaftlichen Lage vertagt und auch abgelehnt. Dem Sokolverein allein wurden 300 Zloty bewilligt. — Dem Antrag des Wickers Szymbka um Genehmigung zur Einziehung der Wasserleitungsinstallation wurde stattgegeben. — Dem Ehepaar Kaniżiora wurde aus Anlaß der eiserne Hochzeit ein Betrag von 75 Zloty gewährt. — Für die Arbeitslosen und Armen sind für 120 000 Zloty Kartoffeln angeschafft worden. Gegen 9 Uhr konnte endlich die Sitzung geschlossen werden.

Versuchter Brudermord. Der 28 Jahre alte Peter Babczyk begab sich, mit einer Art bewaffnet, auf den Vorhof seines Bruders Josef, wohnhaft in Biella Dombrowka auf der ul. Kosciuszki 69. Er hat mit der Art ein Fenster ausgeschlagen und versuchte darauf, in die Wohnung einzusteigen, um seinen Bruder zu töten. Josef Babczyk war im Besitze eines Revolvers und gab in der Richtung seines Bruders einen Schuß ab. Peter Babczyk erlitt einen Bruststichschuß. In diesem Zustande lief der Verwundete in seine Wohnung. Der hinzugerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Peter Babczyk in das Krankenhaus an.

Theater

Heute, Dienstag, den 4. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) „Ueberfahrt“ Schauspiel in 3 Akten von Sutton Vane.

Mittwoch, den 5. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) „Ueberfahrt“ Schauspiel in 3 Akten von Sutton Vane.

Freitag, den 7. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) „Ueberfahrt“ Schauspiel in 3 Akten von Sutton Vane.

„Ueberfahrt“ das seltenste interessante Schauspiel von Sutton Vane ist bei der Erstausführung nicht in seinem vollen Werte erkannt worden.

Es wird Dienstag, Mittwoch und Freitag wiederholt werden und dem verehrlichen Abonnentenpublikum wird sich die Ueberzeugung einprägen, daß das Theater eine kulturelle Pflicht erfüllt hat, wenn es für ein so wertvolles Stück, das in der ganzen Welt Sensationserfolge errang, eingetreten ist.

Samstag, den 8. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum erstenmal: „Fräulein Josette — meine Frau“, Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey. In der Titelrolle Camilla Weber.

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 2. Abonnementstrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. November an die Gesellschaftskassa, Stadttheater 1 Stock oder an die Tageskassa im Foyer abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuliefernden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Polnisches Theater.

Das polnische Theater aus Kattowitz brachte uns am Donnerstag die Aufführung eines französischen Lustspiels von Caillavet und Fleurs unter dem Titel „Zachary“ (Die Verliebten).

Sportnachrichten.

Deutschland — Norwegen 1:1.

In Breslau konnte die deutsche Nationalmannschaft gegen Norwegen nur ein unentschiedenes Ergebnis von 1:1 herausholen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die deutsche Mannschaft eine Reservemannschaft darstellte.

Rapid — Sparta 2:0.

Das erste in Prag ausgetragene Finalespiel um den Mitropa-cup der Professionals ergab einen Sieg Rapids von 2:0. Das Rejouer-Spiel findet kommenden Sonntag auf der „Hohen Warte“ in Wien statt und genügt ein unentschiedenes Resultat, um Rapid den Titel des Mitropa-cup-Siegers zu bringen.

Vorbereitungen Deutschlands für die Olympiade.

Ähnlich wie bei uns in Polen, bestehen auch in Deutschland große Schwierigkeiten bezüglich der Finanzierung der olympischen Expedition nach Los Angeles. Das Staatsbudget sieht nämlich nur eine teilweise Bedeckung der Ausgaben für die zahlreiche Expedition vor, weshalb die verbleibenden Kosten das ganze Reich belasten.

Um diesen Fond entsprechend zu vergrößern, beabsichtigt das Deutsche Olympische Komitee eine allgemeine Sammlung verbunden mit einer Lotterie zu veranstalten. Das Geld für die Vorbereitung zur Olympiade müssen die einzelnen Verbände aufbringen, außerdem wird jeder organisierte Sportler eine Kopfsteuer entrichten.

Als letztes Mittel wird sodann ein Ausschlag auf die Eintrittskarten aller sportlichen Veranstaltungen eingehoben werden.

Eine neue Tennisehe.

In Boston wurde der Ehebund zwischen dem ausgezeichneten amerikanischen Tennisspieler von Lyn und Miss Gladman, die Neunte in der Rangliste der amerikanischen Damen geschloffen. Das amerikanische Widdouble hat dadurch ein neues, glänzend, zusammengesetztes Paar gewonnen.

Konkurs des Ministeriums für Kultus und Volksaufklärung auf literarische Werke sportlichen Gebietes.

Körperkultur und Sport, welche nicht allein auf die physische Entwicklung und auf Körperschönheit Einfluß haben aber auch den Geist und die Moral kräftig und deutlich beeinflussen, für das praktische Leben und seine Bedürfnisse vorbereiten und im besten Sinne auf die staatlichen und internationalen Verhältnisse einwirken, haben sich in den letzten Jahren die entsprechende Anerkennung erworben, besondere Anerkennung auch in unserer Republik erfahren. Die polnische Literatur hat aber bisher nur in geringem Grade darauf reagiert und dieses so reiche Gebiet des Lebens wiedergegeben.

Zusammenstoß eines Lastenautos mit der Tramway.

In Duisburg—Hamborn stieß ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen gestern abends zusammen. Bei dem Anprall fing das auslaufende Benzin des Lastkraftwagen Feuer, das mit großer Schnelligkeit auf den Straßenbahnwagen übergiess. Der Führer des Lastkraftwagen

wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Ein Mitfahrer erlitt schwere innere Verletzungen und schwebt in Lebensgefahr. Zwei weitere Insassen des Lastkraftwagens, sowie der Führer und vier Fahrgäste des Straßenbahnwagens, kamen mit leichteren Verwundungen davon. Der Lastkraftwagen ist ohne Besichtigung gefahren.

daß Männer es nicht gern haben, wenn man sie auf ihre Vorheiten aufmerksam macht. Ich meine es gut mit Ihnen. Trevarrad, ich halte Sie für toll, und wenn Sie nur halb so anständig sind, als es den Anschein hat, sind Sie viel zu gut für Dolly. Sie ist von Kindheit an nichts wert. Warum haben Sie das tolle Ding geheiratet?

Franz küßte sich versucht, der zwar verbitterten, aber wohlmeinenden alten Dame die Geschichte seiner Ehe anzuvertrauen, aber er begann sich dann doch und schwieg. Sie bemerkte es, und sprach ernsthaft:

„Ich will mich nicht in Ihr Vertrauen einschleichen, aber ich gebe Ihnen den Rat, Ihre Frau zu bewachen. Ich meine es ehrlich mit Ihnen.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Ingelfield.“

„Sie danken und wünschen, daß ich Sie gefälligst in Ruhe lasse. Ich will Ihnen aber doch erzählen, daß Dolly stets in Gesellschaft Ihres Vektors Hugo zu sehen ist. Er mag ein recht netter, liebenswürdiger junger Mann sein, aber Dolly ist von Haus aus nicht viel nütze und kann auch einen Augenblick ins Verderben stürzen. Die Trevarrads sind, nebenbei bemerkt, alle nicht viel wert. Pardon, Sie gehören ja auch zur Familie. Ich habe Ihnen werten Vater noch vor dreißig Jahren gekannt, der war sicher nicht der Besten einer. Sie scheinen ihm aber nicht nachgeraten zu sein. Und deshalb tun Sie mir leid.“

Franz schwieg. Er zürnte ihr nicht, sondern zürnte vielmehr seiner eigenen Blindheit. Tausend kleine Einzelheiten, denen er früher keinen Wert beigelegt hatte, schienen mit einem Male darauf hinzuweisen, daß tatsächlich zwischen Hugo und Dolly nähere Beziehungen bestanden, und er sagte sich, daß denselben sofort um jeden Preis ein Ende gemacht werden müsse.

„Wollen Sie mir nicht eine Tasse Tee reichen lassen?“ bat das alte Fräulein. Er klingelte und willfahrte ihrem

Um in dieser Hinsicht den Schaffensgeist zu beleben, hat das Ministerium für Kultus und Volksaufklärung einen Konkurs auf literarische Arbeiten auf sportlichem Gebiete (erzählenden oder dramatischen Inhaltes, Sammlung poetischer Werke) ausgeschrieben. Das Ministerium hofft durch reichhaltige und wertvolle Erfolge dieses Konkurses in die Lage versetzt zu werden, im Frühjahr 1932 mit Erfolg an dem literarischen Konkurs der 10. Olympiade in Los Angeles mit zu konkurrieren.

Die Bedingungen für diesen Konkurs lauten:

1. Zum Konkurs können ungedruckte Manuskripte, teilweise gedruckte oder nach Verlautbarung des Konkurses ganz gedruckte Werke angemeldet werden.
2. Die eingesandten Werke können der allgemeinen Idee des Sportes, seinen Bestrebungen, der polnischen Kultur gewidmet sein und ihren Inhalt einem oder mehreren Sportzweigen entlehnen.
3. Das Ministerium bestimmt dafür Preise im Werte von 20.000 Zloty. Der größte Preis kann 10.000 Zloty, der kleinste 5000 Zloty betragen.
4. Der Termin der Einsendungen läuft mit 1. November 1931 ab.
5. Maschinengeschriebene Werke müssen in zwei Exemplaren eingesandt werden.
6. Als Mitglieder des Schiedsgerichtes werden seitens des Ministeriums die berühmtesten Vertreter der Literatur einberufen werden.

Radio

Dienstag, 4. November.

Kattowiß. Welle 408.7: 15.35 Von Warschau, 15.50 Vortrag, 16.15 Kinder- und Jugendsunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Konzert, 19.15 Die polnische Literatur, 19.50 Von Warschau: Boris Godunow, Oper von Mussorgski.

Breslau. Welle 325: 16.15 Klavierkonzert (Schallplatten), 19.00 ca. Abendmusik, 20.30 Das Hörspiel vom braven Kasperl und dem schönen Annerl, 21.30 Das deutsche Lied.

Berlin. Welle 419: 11.15 Schallplatten, 14.00 Durch alle Tonarten (Schallplatten), 18.40 Konzert 19.30 Querschnitt: „Die Lombarden“ (Der erste Kreuzzug). Von G. Verdi.

Prag. Welle 486.2: 12.30 Konzert, 16.20 Volksbildungsvortrag, 16.30 Konzert, 17.30 Kinderrede, 17.40 Deutsch für tschech. Hörer, 18.00 Landwirtschaftsfunke, 18.10 Arbeiter-sendung, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Das süditalienische Erdbebengebiet, 19.30 Konzert des Tamburizza-Orchesters, 20.15 Populäres Konzert, 21.15 Dostojewskij und Prag, 21.30 Klavierkonzert, 22.20 Von Währ.- Ostrau: Konzert.

Wien. Welle 516.4: 11.00 Neueste Aufnahmen (Schallplatten), 12.00 Konzert, 13.10 Konzert (Fortsetzung), 15.20 Schallplattenkonzert, 19.00 Englisch, 19.35 Heiterer Bier-gesang, 20.00 Lieberabend. Jenny Jungbauer, 20.30 Zitherkonzert, 21.00 Hallo! Radio Wien! ... Hier München! Wechselprogramm aus München und Wien. Anschließend Konzert der Jazzkapelle.

Begehr, worauf sie noch eine halbe Stunde, über dieses und jenes plaudernd, bei ihm verweilte. Dann erhob sie sich und sprach lächelnd: „Ich muß nun fort, habe noch allerhand Besuche abzustatten. Ich weiß ja ganz gut, daß Sie den Augenblick herbeiführen, mich loszuwerden. Sie sind natürlich nicht dankbar — kein Mann ist jemals dankbar.“

„Ich bin Ihnen sogar wirklich dankbar“, entgegnete Franz ernsthaft.

„Überlegen Sie alles, was ich Ihnen sagte, und lassen Sie mich dann wissen, was Sie beschlossen haben. Wenigstens sind Sie nicht direkt unhöflich gewesen, und gewöhnlich erntet man geradezu Unhöflichkeit, wenn man es mit den Leuten gut meint.“

„Ich glaube, daß Sie mir wirklich freundlich gestimmt sind, Fräulein Ingelfield“, entgegnete Franz, sich ernsthaft verneigend, „leben Sie wohl.“

Er geleitete sie bis zur Haustür und war ihr beim Einstiegen behilflich.

„Ewig schade, daß Sie sich an meine Nichte waggeworfen haben. Würden Sie mich zu Rate gezogen haben, so wäre das nie geschehen. Mit der Zeit aber kann es Ihnen vielleicht doch noch gelingen, eine gute brave Frau aus ihr zu machen, denn die Hauptschuld trifft ja doch ihre Mutter.“

Franz entgegnete nichts auf die Abschiedsworte, er verneigte sich nur tief.

„Verständigen Sie mich sofort, wenn meine Frau zurückbeht“, befahl er dem Kammerdiener. Dann begab er sich in sein Schreibzimmer und wandte sich mit eigener Willenskraft seiner Korrespondenz zu. Erst nachdem er dieselbe vollendet hatte, zündete er sich eine Zigarre an und versank in trübes Nachdenken.

Fortsetzung folgt.

Wie jedes der Lustspiele dieser alten Schriftstellerfirma zeichnet sich auch dieses durch einen perlenden Dialog und durch einen natürlichen Witz aus. Diese zwei Vorteile des französischen Lustspiels müssen aber durch ein entsprechendes Spiel ins richtige Licht gebracht werden. Diesem Erfordernisse hat aber diese Aufführung nicht sehr Rechnung getragen. Es fehlte ihr an dem richtigen Verständnis. Das alte Thema der zwei schüchternen Verliebten, die erst durch eine dritte Person zusammengeführt werden müssen, die reichen Onkel, die den bereits geheim verheirateten Neffen eine Braut zusühren wollen und durch die Frau des Neffen ins Netz gefangen werden, mütete bei dieser Aufführung sehr modern und alt an.

Es ist Aufgabe des Kritikers, die Fehler einer Aufführung hervorzuheben und dadurch eine Besserung herbeizuführen. Dieser Aufgabe müssen wir leider bei dieser Aufführung gerecht werden. Es gibt Schauspieler, die durch ein eigenständiges falsches Auffassen der Rolle nicht nur selbst ihre Aufgabe schlecht erfüllen, aber auch durch ihr Spiel, das Ganze gefährden. Diesen Vorwurf können wir Herrn Jablonſki nicht ersparen. Wir hoffen, daß durch eine sachgemäße Vertung die vielleicht noch nicht zum Vorschein kommenden schauspielerischen Fähigkeiten des H. Jablonſki erweckt werden werden. Die weibliche Hauptrolle spielte Fel. Koronka, die entschieden Talent bewies, aber deren Spiel noch nicht ganz ausgeglichen ist. H. Grollick in der männlichen Hauptrolle war bis auf einige Entgleisungen und einige memotechnische Fehler ziemlich gut. H. Janowski und Jastrzembſki führten die dankbare Rolle der reichen Onkel ziemlich gut aus. Die Nebenrollen waren gut besetzt.

Der Regie fehlte es an genügender Beweglichkeit und Beachtlichkeit, wobei wir nicht verkennen, daß vielleicht das andere Milieu im Bielitzer Theater auf die Regie nachteilig eingewirkt hat.

Was sich die Welt erzählt.

Der Dampfer „Seino Maru“ in Gefahr

Sau Francisco, 3. November. Der japanische Dampfer „Seino Maru“ mit 40 Mann Besatzung, der Havarie erlitten hatte, streift infolge dessen hilflos auf den Gewässern der Meuten umher. Der Dampfer „Colliforenia“ befindet sich auf der Suche des havarierten Dampfers.

Kein Start des DO X.

Altenrhein, 3. November. Da die Wetterlage sich gegenüber Sonntag vorm. eher noch verschlechtert hat, muß damit gerechnet werden, daß der Start des DO 10 auch heute noch nicht erfolgen kann. Ueber dem Schwarzwald und dem Ober-rheinthal weht Südwestwind in Stärke von zwanzig bis hundert Metern, zudem ist der Barometer gestern weiter gefallen.

Fischdampfer in der Nordsee gerammt.

Sechs Mann ertrunken.

Hamburg, 3. November. Wie das Hamburger Fremdenblatt meldet, wurde am Sonntag früh gegen fünf Uhr der Fischdampfer „Gangeog“ aus Niederminde von einem holländischen Dampfer gerammt. Der Fischdampfer sank sehr schnell. Sechs Mann der Besatzung, die sich im rückwärtigen Teil des Dampfers befanden, sind ertrunken.

DER ENTERBTE
Roman von E. Miller und Horst von Werthern
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

44. Fortsetzung.

Fräulein Ingelfield war eine lebhaft alte Dame, sehr reich, unabhängig und gewöhnt, rücksichtslos ihre Meinung auszusprechen. Sie hatte sowohl Frau von Almbinger als auch ihrer Tochter gegenüber unumwunden erklärt, daß beide auch nicht einen Heller ihres Geldes erben würden, weil ihr Heucheln unausstehlich sei. Trotzdem besuchten sie die beiden zuweilen, vielleicht aus Neugierde, und Frau von Almbinger sowie Dolly gingen jedes halbe Jahr einmal zu dem alten Fräulein, entweder, weil sie dasselbe fürchteten, oder weil sie vielleicht doch noch hofften, von ihrem Geld etwas zu erhalten.

„Glauben Sie ihr kein Wort, Trevarrad“, sprach die alte Dame jetzt mit großer Beharrlichkeit, „sie hat Ihnen den Glauben beibringen wollen, daß sie zu mir komme, weil sie dachte, Sie würden nie erfahren, daß dieser Besuch nicht stattgefunden. Ich kenne Dolly, sie wird jedenfalls wieder irgendeinen ihrer tollen Streiche ausführen wollen.“

„Ich wüßte nicht, weshalb sie mir zu diesem Zwecke eine Unwahrheit sagen sollte. Ich fordere ja keine Rechenschaft von dem Tun und Treiben meiner Frau.“

„Wenn sie aber den ganzen Tag aus ist, so müßten Sie doch wissen wollen, wo sie sich aufhält, falls Sie nicht noch ein größerer Narr werden wollen, als Sie es bisher waren.“ O bitte verlieren Sie nicht die Geduld, ich weiß,

Volkswirtschaft.

Die Ergebnisse der Bukarester Agrarkonferenz.

Ein Interview mit Departementsdirektor Dr. Adam Rose.

Der Direktor des Wirtschaftsdepartements im polnischen Landwirtschaftsministerium, Dr. Adam Rose, äusserte sich in einem Interview, das er einem Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur erteilte, über die Ergebnisse der Bukarester Agrarkonferenz wie folgt:

„Kaum 6 Wochen nach dem Abschluss der Internationalen Agrarkonferenz in Warschau trat auf Einladung der rumänischen Regierung in Bukarest eine Konferenz der landwirtschaftlichen Experten derjenigen Länder zusammen, die an den Warschauer Beratungen teilgenommen haben. Die Aufgabe dieser Konferenz, welche ihre Arbeiten am 21. d. M. beendet hat, bestand in der Verwirklichung der auf der Warschauer Konferenz gefassten Beschlüsse, insbesondere aber in der Ausarbeitung des Statuts des Ständigen Komitees für wirtschaftliche Studien, das als Durchführungsorgan der Agrarverständigung zwischen den Staaten Mittel- und Osteuropas entstehen soll.“

Auf die Frage, wie sich die weitere Zusammenarbeit der Agrarstaaten gestalten werde, erklärte Departementsdirektor Rose, „die Ergebnisse der Bukarester Konferenz haben deutlich gezeigt, dass die Idee der Zusammenarbeit der Agrarstaaten in den letzten Wochen sich nicht nur nicht abgeschwächt, sondern im Gegenteil überall vertieft habe. Damit ist die Tatsache zu erklären, dass das Projekt des von der polnischen Regierung ausgearbeiteten Statuts mit nur geringen Änderungen angenommen wurde. Dank dem wird sich die weitere Zusammenarbeit der Agrarstaaten auf genau umrissenen rechtlichen Grundlagen stützen.“

Welchen Umständen ist es zuzuschreiben, dass die beiden letzten Resolutionen der Bukarester Konferenz den Ausdruck der Vertreter von nur 5 der an den Beratungen teilnehmenden Staaten darstellen?

„Ausser den das Statut betreffenden Resolutionen hat die Bukarester Konferenz 9 Beschlüsse angenommen, von denen die beiden letzten, die sich auf die sog. Präferenzzölle beziehen, nicht die Überzeugungen der Vertreter von 8 Staaten, sondern nur Bulgariens, Jugoslawiens, Polens, Rumäniens und Ungarns darstellen. In dieser Tatsache wollte ein Teil der ausländischen Presse den Beweis für gewisse Meinungsverschiedenheiten unter den Staaten, die sich an der Errichtung eines Agrarblocks beteiligen, erblicken. Eine solche Auslegung dieser Tatsache erscheint mir nicht richtig, da es feststeht, dass nicht alle Kampfmittel gegen die landwirtschaft-

liche Krise für sämtliche 8 Länder von gleicher Bedeutung sein können und es wird nicht selten der Fall eintreten, dass in manchen Fällen gewisse Staatengruppen im Rahmen des Blocks Aktionen einleiten werden, für welche die übrigen Länder kein Interesse bekunden werden. Die auf der Bukarester Konferenz gefassten Resolutionen vertiefen und präzisieren die Beschlüsse der Warschauer August-Konferenz. An die erste Stelle rückt der Beschluss, der die Organisation des Exports landwirtschaftlicher Produkte betrifft. Die Expertenkonferenz hat einstimmig erkannt, dass die Rationalisierung und Zentralisierung der Ausfuhr auf dem Gebiet der einzelnen Staaten der Ausgangspunkt für alle Bemühungen bilden muss, welche die Beseitigung der Preisrückgänge auf dem internationalen Markt bezwecken. Erst nach der Durchführung dieser Art von Organisation werden die Agrarstaaten Mittel- und Osteuropas an die Arbeiten betreffend die Eliminierung der unnötigen Konkurrenz untereinander sowie betreffend die Schaffung einer breiteren Verständigung mit den Importländern und anderen Exportländern, die, wie Amerika, bereits eine hervorragende Organisation der landwirtschaftlichen Ausfuhr besitzen, schreiten können.“

Wann werden weitere Beratungen stattfinden? „Bereits im November d. J. soll auf Einladung des jugoslawischen Exportinstituts in Belgrad eine Konferenz der Getreideexperten zusammentreten, welche wahrscheinlich das Problem der Exportorganisation dieses wichtigsten landwirtschaftlichen Produkts präzisieren wird. Hinsichtlich der Kreditanlasslichkeiten hatte die Bukarester Konferenz sich mit den Vorbereitungen für die Beratungen der Finanzexperten befasst, die Mitte November in Warschau stattfinden sollen. Es ist anzunehmen, dass diese Konferenz die Postulate der Agrarstaaten auf dem Gebiete des mittelfristigen landwirtschaftlichen Kredits genau präzisieren wird.“

Welche Stellungnahme werden die dem Block angehörenden Staaten gegenüber internationalen Problemen einnehmen?

„In den übrigen Beschlüssen ist die Frage des Austausches von Statistiken und Ansichten, welche die dem Block angehörenden Staaten gegenüber einer Reihe von Problemen internationalen Charakters vertreten müssten, behandelt worden. Die Expertenkonferenz hat noch einmal betont, dass die im März d. J. in Genf abgeschlossene internationale Handelskonferenz nur dann positive Ergebnisse zeitigen könne, wenn die landwirtschaftlichen Postulate betreffend den freien Warenumsatz mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen verwirklicht werden. Die Beschlüsse, welche die Präferenzzölle und die Handelspolitik betreffen, verdienen um so mehr Bedeutung, als die Vertreter einer Reihe von Staaten deutlich erklärten, dass die Kontingentierung des industriellen

Imports ein Mittel zur Besserung der Lage in den Agrarstaaten darstellen könnte, wenn der freie Export landwirtschaftlicher Produkte weiterhin unmöglich gemacht werden sollte. Die in Bukarest gefassten Beschlüsse haben deutlich gezeigt, dass die Konferenz der landwirtschaftlichen Experten eine neue Etappe auf dem Wege zur Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Agrarstaaten Mittel- und Osteuropas darstellt.“

Die Glaswarenausfuhr.

Die polnische Glaswarenausfuhr belief sich im September d. J. auf 123 815 kg. im Werte von 146 232 Zł. gegen 203 898 kg. im Werte von 225 533 Zł. im August 1930 und 251 024 kg. im Werte von 237 088 Zł. im September 1929. Wie aus obigen Zahlen hervorgeht, ist der Export im September bedeutend zurückgegangen. Aber auch die Einfuhr hat erheblich abgenommen, denn sie betrug insgesamt 358 744 kg. im Werte von 720 312 Zł. gegen 464 118 kg. im Werte von 965 552 Zł. im August. Es ist anzunehmen, dass der Ausfuhrückgang nur vorübergehender Natur ist und im Oktober bereits wieder höhere Zahlen aufweisen wird. Die Ausfuhr richtete sich in der Berichtszeit nach Estland, Litauen, der Türkei, Italien, Aegypten, Rumänien, Bulgarien, Oesterreich und der Czechoslowakei.

Die Ausfuhr gebogener Möbel.

In den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres erreichte der Wert der Ausfuhr polnischer Bugmöbel 8 300 000 Zł. gegen 9 000 000 Zł. in demselben Zeitabschnitt des Vorjahres. Der Rückgang der Ausfuhr ist eine Folge der finanziellen Schwäche der polnischen Fabriken, der wachsenden Selbstgenügsamkeit der Abnahmeländer auf diesem Gebiet, sowie der starken Konkurrenz.

Lehrerkurse für Korb- und Galanteriewarenherstellung

Anfang November werden für die Lehrerschaft Kurse zur Erlernung der Erzeugung von Korb- und Galanteriewaren, die bis Weihnachten dauern werden, eröffnet. Dieselben werden in der Volksschule in der Jagiellonskagasse 18 in Kattowitz stattfinden und zwar jeden Mittwoch und Donnerstag von 3 bis 6 Uhr nachmittags. Der Unterricht wird drei Arten von Gegenständen umfassen: aus Bast, Weidenruten und Rohr und werden Tassen, Kaffeetassen, Körbe, Taschen und dergl. erzeugt werden und hierbei der Unterricht dem Programm von Volks- und Mittelschulen für Handarbeiten angepasst sein. Die Einschreibungen finden vom 25. Oktober bis zum 4. November einschl. in der Direktion der Volksschule in Kattowitz, Jagiellonska 18 von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt.

Genauere Informationen werden bei der Einschreibung erteilt.

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueber-schreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF“
Bielsko, ul. Pilsudskiego 13, Telefon 1029.

Sämtliche

Saison-Neuheiten

in **Damenmänteln**
Damenkleidern
Herrenmänteln
Herrenanzügen

hiesiger und ausländischer Provenienz sind bereits in grösster Auswahl lagernd.

865

Sämtliche Waren werden zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft.

ADOLF DANZIGER
Bielsko, pl. Chrobrego